

Zur Gemeinde gehören Alte und Junge, Männer und Frauen, Deutsche, Rumänen, Afghanen, Topverdiener und Arbeitslose, Klassikfreunde und Hardrock-Fans. Die Liste könnte um viele Gruppen erweitert werden. Zusammen gehören wir durch Christus. Und trotzdem bleiben wir alle unterschiedlich. Wie gehen wir mit den Unterschieden um? „Begegnet allen Menschen mit Achtung, liebt eure Glaubensgeschwister“, heißt es in 1. Petrus 2,17. Die folgenden Beiträge wollen helfen, die anderen besser zu verstehen und damit auch besser achten zu können.

## Wie Ältere gerne von Jüngeren behandelt werden möchten

### Wenn Ältere nicht mehr gebraucht werden

Vor einiger Zeit las ich in einem Artikel: „Wir Alten werden in der Gemeinde nur noch zum Beten und zum Spenden gebraucht.“ So mancher Ältere bedauert es, nicht mehr gebraucht zu werden, und kommt sich überflüssig vor. Es führen allerdings unterschiedliche Umstände zu einem solchen Empfinden.

- a) Jüngere möchten vieles anders (und nach ihrer Meinung besser) machen und drängen danach, die Alten abzulösen, obwohl dies (noch) nicht erforderlich wäre. Hier könnten die Jüngeren etwas mehr Zurückhaltung üben. Paulus schreibt deshalb an Titus, er solle die jungen Männer ermahnen, besonnen zu sein (Tit 2,6), ein Hinweis, den auch heute allzu eifrige Jüngere bedenken sollten.
- b) Die Alten sind nicht mehr in der Lage, ihre bisherigen Aufgaben wahrzunehmen, „kleben“ jedoch daran und sind nicht bereit, sie an Jüngere abzugeben. Hier sollten die Jüngeren nicht resignieren und einfach alles laufen lassen, obwohl sich Schaden für das Werk Gottes abzeichnet. Sie brauchten aber auch nicht gleich offen zu rebellieren, um nicht Unruhe bis hin zu Spaltungen zu provozieren. Gott möge ihnen die Weisheit schenken, liebevoll und behutsam für die bisherigen Leistungen der Älteren zu danken, ihnen aber auch deutlich machen, dass nach den Gedanken Gottes die Aufgaben weitergegeben werden sollen, wie Paulus an Timotheus schreibt: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“ (2Tim 2,2).

### Wenn Hören und Sehen vergehen

Mit zunehmenden Jahren altert nicht nur die Haut, auch Sinne und Gedächtnis nehmen ab, so dass man sich den flapsigen Spruch zu eigen machen kann: „Gut sehen kann ich schlecht, aber schlecht hören kann ich gut.“

Wenn die Sehkraft nachlässt, kann ein anderer nicht viel helfen. Bei schwindendem Gehör ist der davon Betroffene jedoch sehr dankbar, wenn in Gesprächsrunden der Tonpegel nicht zu niedrig gehalten wird, denn auch moderne Hörgeräte gleichen einen Hörverlust nicht vollständig aus.

Mancher Alte ist erstaunt, wie viele Gelenke und Organe sein Körper hat, die Schmerzen bereiten können. Er ist dann dankbar, wenn Jüngere für seine Beschwerden echte Anteilnahme zeigen und der Austausch darüber nicht nur etwa so abläuft: „Wie geht's?“, fragte der Blinde den Lahmen. „Wie du siehst“, erwiderte dieser.

Ältere werden auch häufiger ernstlich krank. Jüngere bringen oft ein wirkliches Opfer, sie dann zu besuchen. Gott aber registriert das genau: „Ich war krank, und ihr besuchtet mich“, sagt der Herr (Mt 25,36).

### Wenn man ganz allein bleibt

Die letzte Wegstrecke kann darin bestehen, seine Bleibe nicht mehr verlassen zu können. Bisherige Kontakte zu anderen sind dann nicht mehr möglich. „Wer einsam ist, der hat es gut, weil keiner da, der ihm was tut“, witzelte zwar der alte Wilhelm Busch. Die unfreiwillig Einsamen finden das jedoch nicht lange gut. Vor einigen Jahren rauschte eine erschütternde Meldung durch den christlichen Blätterwald: Nach dem Tod einer Frau, die ihre letzten Jahre in einem Pflegeheim verbracht hatte, fand sich in ihrem Tagebuch an jedem Tag die gleiche Eintragung: „Niemand kam.“ „Niemand kam.“ „Niemand kam.“

Jakobus schreibt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen ...“ (Jak 1,27). Wer diesen Gottesdienst ausübt, ist erstaunt, wie viel Freude er damit bereitet und selbst erfährt.

### Zum Weiterdenken

- Habe ich als Jüngerer mir schon einmal vorzustellen versucht, wie einem Älteren zumute ist?
- Habe ich mir schon einmal überlegt, wo und wie ich einem Älteren helfen könnte?
- Wäre es eine Aufgabe für mich, eine Art Zweierbeziehung zu einem Älteren aufzubauen?

Otto Willenbrecht